Nochmals der Beginn des Mittelalters

Autor(en): **Fueterr, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **4 (1924)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nochmals der Beginn des Mittelalters.

Von Eduard Fueter.

In meinem Artikel in der letzten Nummer findet sich die Bemerkung, daß « meines Wissens » bisher noch niemand daran gedacht habe, den Beginn des Mittelalters mit dem Aufkommen des Islams zusammenfallen zu lassen.

Wie berechtigt die in Gänsefüßchen gesetzte Einschränkung war, hat sich rasch gezeigt. Herr Dr. Léon Kern in Bern war so freundlich, mich darauf aufmerksam zu machen, daß ungefähr gleichzeitig mit der Niederschrift meines Artikels Professor Henri Pirenne sich in ganz ähnlicher Weise ausgesprochen hatte. Seine Artikel erschienen in der (mir damals nicht zugänglichen) « Revue belge de philologie et d'histoire » 1922, p. 77 ff. und 1923, p. 223 ff. Pirenne referierte außerdem über seine These an dem V. internationalen Historikerkongreß in Brüssel (1923), in dessen Compte Rendu, p. 97 f., sich eine Notiz über diese Mitteilung samt anschließender Diskussion findet.

Da ich bedauerlicherweise von diesen Publikationen vorher keine Kenntnis hatte, möchte ich wenigstens nachträglich noch kurz auf sie hinweisen.

Der hochangesehene Genter Historiker geht bei seiner These weniger von allgemeinen Gesichtspunkten als von einem Spezialfall aus. Er glaubt, daß man in der fränkischen Geschichte den Schnitt, der das Altertum von dem Mittelalter trennt, nicht beim Aufkommen der Merowinger ziehen sollte, sondern erst bei den Karolingern; daß das karolingische Reich existiert habe, sei dem Vordringen des Islams, genauer gesagt der durch den Islam zerbrochenen wirtschaftlichen Einheit des Mittelmeeres, zuzuschreiben: « Sans l'Islam, l'Empire franc n'aurait sans doute jamais existé ».

Es ist hier nicht der Ort, auf diese These selbfst einzugehen und vor allem würde es zu weit führen, zu untersuchen, ob wirklich in den west-östlichen Handelsbeziehungen des Mittelmeergebietes durch den Islam ein so völliger Bruch eingetreten sei. Schon in der Diskussion am Brüsseler Historiker-Kongreß wurden von verschiedenen Seiten Bedenken geäußert. So erschien z. B. F. Lot (Paris) der von Pirenne geschilderte Gegensatz zwischen dem Zeitalter der Merowinger und dem der Karolinger als « trop tranché » und Herr Gay (Lille) wies darauf hin, daß das Mittelländische Meer nicht gänzlich gesperrt worden sei und die arabische Herrschaft sich nicht von einem Tag zum anderen festgesetzt habe. Wie dem aber auch sei, hier möge nur ein Hinweis auf die unter allen Umständen sehr anregende Aufstellung Pirennes gegeben sein; es mag außerdem der Hinweis erlaubt sein, daß falls diese These richtig sein sollte, damit ein neuer Beweis für die universale Bedeutung des Aufkommens des Islams geliefert wäre.